

Sind wir zu hastig?

Unvollständige Gedanken zur Zucht der Buckfast-Biene

Am Ende einer Zuchtsaison neigt man manchmal dazu alles etwas kritisch zu betrachten. Auch wenn alles vielleicht gut verlaufen ist. Mag ja auch so gut sein. Ich möchte nur ein paar Gedanken zur Diskussion stellen.

Unser Masstab ist muss ja immer noch die Zucharbeit Bruder Adams sein. Gut, seine Genialität wird wohl niemand erreichen. Ich denke aber, viele von uns haben das Bestreben ihn so gut wie möglich zu nachzuahmen, evtl. sogar neue Impulse einzubringen. Bestimmt ist auch das gut so.

Nach der Züchtertagung 2004 wurde ich jedoch etwas nachdenklich. Jean-Marie van Dyck berichtete von seiner mühevollen Arbeit beim Sammeln der Ahnentafeln und dem Zusammenfügen zu vernetzten Pedigrees. Sein Resumé beinhaltete folgende Beobachtungen: etwa 60% der derzeitigen Buckfastlinien gehen auf Anatoliermaterial zurück und ein guter Teil der Zuchtmütter stammte aus dem Vorjahr.

Der erste Punkt ist wohl nicht so dramatisch. Die Anatolierlinien haben die Buckfastbiene wirklich „konkurrenzfähig“ gemacht und

stellen einen ausgezeichneten Stamm zur Weiterentwicklung dar. Von manchen wird unsere heutige Buckfast schon als „gut durchgezüchtete Anatolier“ bezeichnet. Interessant wäre hierzu einmal, zu ergründen,

- wieviele Zuchtmütter tatsächlich Buckfast verlassen haben und die Vorfahren unserer Linien darstellen
- wie viele gehen auf Anatolierimporte zurück?
- Wie viele Herkünfte sind denn wirklich in unseren Stamm-Linien enthalten?
- Wird es manchmal nicht schon etwas „eng“?
- Verlassen wir uns zu sehr auf die gute Arbeit von drei oder vier „Großen“?

Zur Zeit sind ja einige gute Linien in Gebrauch, die sich aber häufig auf jüngere Importe zurück führen lassen. Sind wir zu heiß auf was Neues? Vernachlässigen wir Bewährtes?

Der nächste Punkt beunruhigt mich persönlich mehr. Lassen Sie mich etwas abschweifen. In den letzten Jahren waren die „Herrder-Ringe“-Filme in aller Munde. Viele waren davon begeistert, ebenso viele nicht, besonders diejenigen, die früher die Bücher

begeistert lasen (ich schließe mich ein). Mir persönlich sind jedoch besonders die „Ents“ der Bücher sehr sympatisch. Diese Fantasiegeschöpfe sind Lebewesen in Baumgestalt, die „Hirten der Wälder“. Also läuft bei ihnen alles im Zeitrhythmus des Waldes ab, bedächtig und überlegt. Die Sorge um die Wälder bestimmt ihr Handeln, was aber resolutes Durchgreifen nicht ausschließt. „Hastigkeit“ jedoch gilt bei ihnen als widerliche Untugend. Menschen gelten bei ihnen als sehr hastig.

Zurück zur Zucht. Ich meine mich zu erinnern, das etwa 15% der Zuchtmütter im Jahr 2004 aus dem Jahr 2003 stammten. Sicher muss man hier unterscheiden, ob es sich um Versuche bei Neukombinationen oder um Nachzuchten von bewährten Linien handelt. Birgt das aber nicht ein höheres Risiko? Eine Königin, ohne Leistungsjahr kann doch nicht als ausgewiesene Zuchtmutter fungieren, nur weil sie vielleicht den Winter gut überstanden hat, oder?

Wie tat es Bruder Adam in seiner besten Zeit? Schauen wir einmal in das, wahllos herausgegriffene, Jahr 1980. Von den 15 Zuchtmüttern stammten elf aus 1978, drei aus 1977 und eine aus 1976! Die Drohnenmutter für die Völker auf Sherberton stammte aus 1977. Sollte uns das nicht zu denken geben? Warum heutzutage die Eile?

Bruder Adam kombinierte in seinen letzten Jahren schneller und wir wissen, das dies seltener von Erfolg gekrönt war als in seinen früheren Jahren, obwohl er ja auf seinen über Jahrzehnte bewährten Grundstock aufbauen konnte.

Lasst mich dabei nun unser Primorski-Projekt erwähnen. Im Jahr 2001 importierten wir die Königinnen und machten uns mit viel Elan an die Arbeit. Im Jahr 2005 wurde das Projekt von den meisten Kollegen als nicht mehr Wert zum Weiterführen eingestuft. Was haben wir eigentlich erwartet in vier Jahren zu erreichen? Wurde tatsächlich nach den Regeln der Kombinationszucht eine stark aufspaltenden F2 erstellt und daraus selektiert? Wie lange brauchte Herr Kehrlé um eine gewünschte Eigenschaft zu selektieren und einzufügen? Die Antwort müssen wir uns selber geben. Ein Hellseher bin ich natürlich auch nicht, und ich weiss nicht ob das noch vorhandene Material letztendlich der Grundstock für eine vitale Kombination sein wird. Das von mir gesichtete Material ist jedoch nicht so übel. Ein Gefühl, dass hier ein nicht zu unterschätzendes Potential verschenkt wurde, beschleicht mich jedoch sehr.

Denken wir dabei auch an die „zweite Seite der Zucht“, die Drohnen auf den Belegstellen.

Auch hier meine ich, müssen wir mehr Sorgfalt bei der Auswahl üben. Dabei denke ich an die Auswahl der verwendeten Linien und die geprüfte Echtheit und Zuverlässigkeit des Drohnenmaterials.

möchte ich mich bis dato da nicht ausschließen, gelobe jedoch Besserung, möchte weniger hastig werden und mehr über das Getane Nachsinnen.

Reiner Schwarz

Sicher spielen Verluste durch die Varroa auch eine Rolle. Der Züchter ist versucht von einem ansprechenden Volk schnell nachzuzüchten, „wer weiss ob es im Frühjahr noch da ist“. Ist denn ein Volk, dass den zweiten Winter aus welchem Grund auch immer nicht überlebte wirklich ein Nachzuchtwürdiges gewesen? Katastrophenfälle mal ausgenommen.

Andere Zuchtrichtungen geraten mittlerweile spürbar in eine qualitative Depression. Manche von uns bedienen sich aber, wahrscheinlich unbewußt, den Selektionspraktiken und Vorgehensweisen des so lange gepflegten Usus. Lange kann das nicht mehr gut gehen. Gibt es schon erste Anzeichen? Vielleicht. Manchem Züchter ist die Dadantbeute Adams schon „zu groß“ für seine Biene, anderen erscheint sie immer noch als Massanzug für die Buckfast. Wer ist falsch dran? An welchem Masstab messen wir richtig? Nur am „Kübel-Index“?

Mir erscheint es so, dass auch viele von uns immer mehr den „Sofort-Genuss“ suchen, der lange Atem jedoch fehlt. Selber
